

# Martin Luther *redivivus*

## Zur neuen evangelischen Bibelübersetzung

■ MIT MARKUS ÖHLER SPRACH PETER PAWLOWSKY

*Was halten Sie von der neuen Evangelischen Bibelübersetzung. Und warum war sie notwendig?*

Prof. Öhler: Der Plan geht auf die EKD (Evangelische Kirche Deutschlands) zurück, die Evangelische Kirche in Österreich war gar nicht eingebunden. Man wollte am Anfang nur eine sprachliche Revision machen, also keine wirkliche Neuübersetzung, dann hat sich aber sehr schnell herausgestellt, dass das nicht funktioniert. Eines der großen Anliegen – und das wurde ja auch erreicht – war sicherlich, manche Modernisierungen, die die 1984er Revision gebracht hat, wieder rückgängig zu machen und wieder stärker zur Sprache von Luther zurückzukehren; das Profil der Lutherbibel sollte wieder deutlicher werden, als es vorher war.

Und da kommt es immer darauf an, ob man denkt, es sei notwendig, die protestantische Identität angesichts des Reformationsjubiläums zu stärken; dann lässt sich sagen: Ja, das ist ein wichtiger Beitrag dazu, die Bibelübersetzung, die die Evangelischen als die ihre verstehen, deutlicher herauszustreichen. Oder die andere Möglichkeit ist natürlich, zu sagen, mit der Luthersprache entfernt man sich ein Stück weit von der heutigen Lebenswelt. Dementsprechend sind auch die Reaktionen auf die Lutherbibel. Die einen sagen Hurra, endlich wieder die Sprache Luthers, und die anderen sagen: Das versteh ich überhaupt nicht mehr, das ist viel zu abgehoben von der Sprache des Alltags, von der Sprache der durchschnittlichen Kirchenbesucher.

*War die Übersetzung von 1984 der heutigen Sprache eher angemessen?*

Nicht wirklich, denn diese Übersetzung ist auch schon wieder 30 Jahre her, und

die Sprache hat sich seitdem sehr stark verändert. Aber bereits die 1984er Revision hat hinterher gehinkt gegenüber dem, was damals aktuell war. Ich sehe den Vorteil, zur Sprache Luthers zurückzukehren, darin, dass man sich von der riesigen Anzahl an Bibelübersetzungen, die es gibt, profiliert absetzt. Eine Übersetzung zu machen, bei der die heutige Sprache im Vordergrund steht, das machen ohnedies viele. Insofern finde ich es auch ganz o.k. so.

*Worin unterscheidet sich diese neue Übersetzung von der katholischen „Einheitsübersetzung“, die einmal als Einheitsübersetzung beider Konfessionen gedacht war, es aber nicht geworden ist. Was unterscheidet sie in den Augen von jemandem, der nicht in einer Kirche sozialisiert worden ist. Welche Übersetzung ist „wahr“?*

Wahr ist keine davon. Es gibt da dieses Sprichwort aus dem Italienischen: *il traduttore è un traditore*. Das gilt für jede Bibelübersetzung, die immer ihre Stärken und ihre Schwächen hat. Ich würde da auch über die Einheitsübersetzung nicht den Stab brechen. Daran sollten sich ja auch die Protestanten beteiligen. Dass es nicht dazu kam, hängt mit Benedikt XVI. zusammen, der gefordert hat, sich wieder stärker am liturgischen Gebrauch zu orientieren, was die Protestanten dann nicht mehr mittragen wollten. Das ist meiner Meinung nach auch verständlich.

Die Lutherbibel hebt sich einerseits durch die Sprache ab, aber natürlich auch durch theologische Aussagen, z.B.: In Röm 3,28 heißt es immer noch „der Glaube allein rettet“, ein Paradebeispiel für Luthers Übersetzung aufgrund seiner Theologie. Aber dieses „allein“ steht nicht im griechischen Text. Luther dagegen erklärt, warum



Markus Öhler leitet das Institut für Neutestamentliche Wissenschaft an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

das „allein“ dort stehen muss, weil das eben auch der Sprache des Alltags entspricht. In der katholischen Bibel steht dieses Wort nicht, es ist aus katholischer Sicht unzulässig, weil es nicht im Text steht.

*Dahinter stehen offensichtlich theologische Meinungsverschiedenheiten. Ich möchte im Allgemeinen aber doch wissen, was im Text steht! Wieso z.B. ist in der Lutherbibel von „Brüdern und Schwestern“ die Rede?*

Was bezüglich der Geschlechterfrage in der neuen Übersetzung gut ist – und da weicht sie durchaus von Luther ab – besteht darin, dass die Anrede *adelphoi* mit „Brüder und Schwestern“ übersetzt wird. Es gibt andere Übersetzungen, die stärker am griechischen Text kleben. Die Elberfelder Bibel wird da immer wieder genannt, oder das Münchner

Neue Testament, eine katholische Übersetzung aus den 1970er Jahren, die genau am griechischen Text entlang geht, manchmal bis zur Unverständlichkeit. Die Lutherbibel hat sich eben auch auf den liturgischen Gebrauch bezogen. Inhaltlich war für Paulus klar, dass er beide Geschlechter im Auge hat, für ihn war die Anrede inklusiv gemeint. Da hat die Lutherbibel vielleicht nicht die beste Lösung, denn es wäre auch möglich gewesen, „Geschwister“ zu schreiben. Es blieb aber bei Brüder und Schwestern – das ist ein Zugeständnis an Modernität.

*Haben Sie Kritik an einzelnen Passagen der neuen Übersetzung?*

Doch, natürlich. Es gibt genug Texte, wo ich sagen würde, es wären bessere Lösungen möglich gewesen. Es gibt im Römerbrief eine Stelle (10,4), ein Klassiker, wo es heißt: „Christus ist des Gesetzes Ende“. Das griechische Wort für „Ende“ ist *telos*, das kann aber auch Erfüllung heißen oder Ziel. In der Paulus-Exegese wird heute zum größten Teil angenommen, dass es da Ziel heißt, und das bedeutet natürlich ganz etwas anderes. Trotzdem steht noch immer „Ende“ im Text. Es wurde dazu eine Fußnote eingefügt, dass Luther unter Ende auch Ziel verstanden habe, aber so eine Fußnote hat natürlich keinerlei Wirkung, wenn der Text als Predigttext oder in einer Bibelrunde vorgelesen wird. Oder: Es ist vom „eingeborenen“ Sohn die Rede: „Die Herrlichkeit des eingeborenen Sohns vom Vater“ (Joh 1,14). Gemeint ist der Einziggeborene. Ich verstehe nicht, warum man beim „eingeborenen“ bleibt, wo es doch so schwierig ist, das heute zu verstehen. Das sind Punkte, wo ich mir denke, da hätte man eine Chance gehabt, etwas zu ändern, aber man ist halt trotzdem dabei geblieben, weil das geprägte Formulierungen sind.

Es gibt viele verpasste Chancen. Bei diesem Prozess waren Exegeten und Exegetinnen dabei, aber den Text beschlossen hat im Endeffekt eine Kommission der EKD. Vom Prozess her war es ja so, dass die Fachleute Vorschläge gemacht haben, dann gab es einen Lenkungsausschuss, der das geprüft hat. Und wenn die Vorschläge nicht ange-

## ■ Es gibt viele verpasste Chancen.

Jochen Höller,  
Godless Bible, 2012  
Objekt/Buch  
Privatsammlung; Courtesy  
Galerie Mario Mauroner  
Contemporary Art  
Salzburg/Vienna



nommen wurden, konnten die Fachleute nur noch sagen: Wir wollen es trotzdem.

*Das erinnert mich fatal an das katholische Lehramt; letzten Endes bestimmen Personen, die zwar Theologen, aber keine speziellen Fachleute sind, was richtig ist.*

Der Leiter der Neutestamentler-Gruppe ist während des Prozesses zurückgetreten, hat alles hingeschmissen. Es gab schon wirkliche Konflikte. Diese Konflikte entzündeten sich an der Differenz zwischen Text und dem, was in der Liturgie, im Gottesdienst üblich ist. Dann wird diskutiert, ist es nicht doch möglich, aber es steht so nicht im Text; es ist schon möglich, aber wahrscheinlich ist es nicht usw. Und dann entscheidet eben eine kirchliche Kommission. Viele ausgezeichnete Kollegen haben über sieben Jahre lang daran mitgearbeitet und viele gute Lösungen gefunden, aber am Ende kommt eben immer ein Kompromiss heraus. Wissenschaftler halten von Kompromissen nicht sehr viel, wenn sie auf Kosten dessen gehen, dass man sich vom Text entfernt.

*Katholischerseits wird in Zweifelfällen immer wieder auf die Vulgata zurückgegriffen, die ja keine sehr gute Übersetzung sein soll.*

Die Vulgata war ja auch der lateinische Bibeltext, mit dem Luther sozialisiert wurde. Verbindlich war die clementinische Fassung, aber es gibt andere Handschriften auch, die durchaus abweichen. Die Kirchenleitung erklärte irgendwann einmal die clementinische Vulgata für definitiv. Schon Augustinus hat die Vulgata nicht geschätzt und gesagt, man solle die alte lateinische Version, die *Vetus Latina*, verwenden. Wenn man es polemisch sagen will, hat die alte Luther-Version von 1545 in der protestantischen Tradition so eine Rolle wie die Vulgata gehabt: Im Zweifelsfall, schaut man nach, was bei Luther steht.

*Was verlangen Sie von Ihren Studenten und was empfehlen Sie Laien, die die Bibel lesen wollen?*

Die Studenten sollen den griechischen Text lesen und ich rüge sie, wenn sie auf Luther

zurückgreifen. Wenn mich Leute aus den Gemeinden oder Pfarrer fragen, dann sage ich: Ja, lest die Lutherbibel und andere auch. Jeder muss sich bewusst sein, wenn er eine Übersetzung liest, hat er auch eine Interpretation von sich, er liest nicht den Originaltext, sondern eine Interpretation. Die Interpretation Luthers liegt halt uns als Protestanten sehr nahe, während sie für andere oft auch anstößig ist. Zur lutherischen Tradition gehört auch die Anordnung der biblischen Bücher, die sowohl von der jüdischen als auch von der katholischen abweicht. Die Petrus- und die Johannesbriefe, der Hebräerbrief, der Jakobus- und der Judasbrief sind ans Ende der neutestamentlichen Texte gerückt. Die neue Lutherbibel hat daran nichts geändert; manche Kollegen nennen das „Denkmalschutz“. ■

■ Jeder muss sich bewusst sein, wenn er eine Übersetzung liest, hat er auch eine Interpretation von sich.



Lisa Huber  
150 PS, 2012/13, Scherenschnitt, Büttenpapier, 120 x 125 cm  
Courtesy die Künstlerin